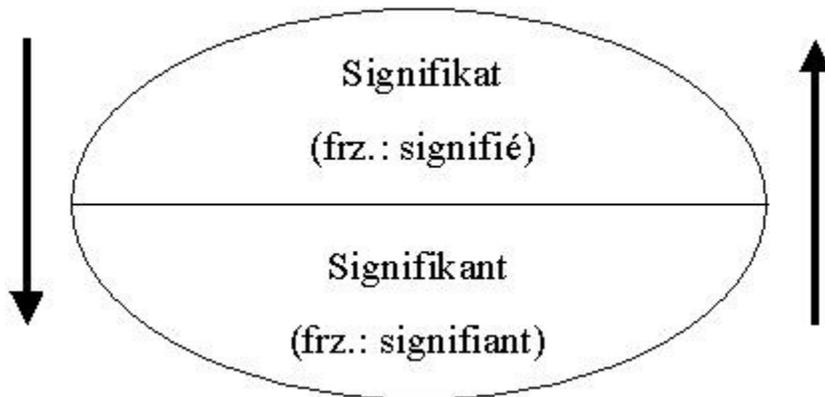


Prof. Dr. Alfred Toth

Notiz zu Significans und Signatum

1. Im Saussures Zeichenmodell (Saussure 1916)



lassen sich, wie die Pfeile andeuten, zwei Richtungen unterscheiden. Wir wollen hier jedoch nicht von der Abbildung des Significans¹ auf das Signatum oder umgekehrt sprechen, sondern von der vor allem innerhalb der Grammatologie, der zur Wissenschaft erhobenen Weiterentwicklung von Saussures negativ-oppositioneller (bzw. „differentieller“) Zeichenkonzeption, besprochenen Vorherrschaft des Signatums über das Significans: „Dass das Signifikat ursprünglich und wesensmässig (und nicht nur für einen endlichen und erschaffenen Geist) Spur ist, dass es sich *immer schon in der Position des Signifikanten* befindet – das ist der scheinbar unschuldige Satz, in dem die Metaphysik des Logos, der Präsenz und des Bewusstseins die Schrift als ihren Tod und ihre Quelle reflektieren muss (Derrida 1983, S. 129).

2.1. Nehmen wir zuerst die Primordialität des Significans über das Signatum an:

Ss → St.

Sie bedeutet, die Primordialität, d.h. Vorgegebenheit der Zeichen über die Objekte und damit die Umkehrung der Semiose, die Vorherrschaft des Sinnes

¹ Mit „signans“ würde ich das Zeichen selbst im Gegensatz zum obiectum bezeichnen.

über die Form und damit des Subjektes über das Objekt. Semiotisch bedeutet das, dass das Zeichen dem Objekt notwendig zukommt, d.h. dass das, was bezeichnet werden kann, auch existieren muss. Es „gibt“ somit auch Einhörner, Gargoyles und Meerjungfrauen. Es bedeutet aber auch, dass dem Zeichen eine Schöpferkraft innewohnt, die Objekte erzeugen kann, wie am Anfang des Johannes-Evangeliums, wo die Primordialität des Wortes ausdrücklich behauptet wird und Gott die Dinge schafft, indem er sie beim Namen nennt. Gott ist damit der archaios signator, die Semiose hat dementsprechend die Ordnung

$I \rightarrow M \rightarrow O$.

Es handelt sich hier also um eine motivierte Semiotik mit Vorrang des Zeichens über das Objekt.

2.2. Behandeln wir schliesslich den umgekehrten Fall, die Vorherrschaft des Signatums über das Significans:

$St \rightarrow Ss$.

Hier herrscht die Form über den Sinn, weil nicht das Zeichen dem Objekt, sondern das Objekt dem Zeichen notwendig zukommt, das Objekt ist also wie in der regulären Semiose vorgegeben und das Zeichen, das nichts anderes tut, als das Objekt zu imitieren, abgeleitet. Hier gilt also nicht, dass das, was bezeichnet werden kann, existieren muss, sondern dass nur das eine Bezeichnung hat, was existiert. Das Objekt triumphiert hier über das Subjekt, es ist damit also auch vor dem Zeichen primordial. Die entsprechende Semiose sieht wie folgt aus:

$I \rightarrow O \rightarrow M$

Hier gibt es jedoch zwei mögliche „Unterfälle“, denn die Zeichen können den Objekten entweder notwendig oder zufällig zukommen. Der erste Unterfall impliziert wie der erste Fall die Annahme eines archaios signator (Gott, „adamitische Sprache“, in neuerer Zeit noch von Bloch, W. Benjamin und Adorno vertreten) und führt somit zu einer motivierten Semiotik, der zweite

Unterfall ist jedoch der Ursprung der arbiträren Semiotik, wie sie vor allem seit Saussure propagiert wird.

Obwohl die Ordnung Ss → St die Vorherrschaft des Subjektes über das Objekt und die Ordnung St → Ss diejenige des Objektes über das Subjekt voraussetzt, worunter auch der Typus der arbiträren Semiotik fällt, hat es sich in der Literatur eingebürgert, bei motivierten Semiotiken von „objektiven“ Semiotiken zu sprechen (wobei der konträre Begriff der „subjektiven“ Semiotik allerdings nicht verwendet wird). Wie man erkennt, ist diese Bezeichnungsweise irreführend, wenn nicht letztlich falsch, man sollte also besser die Begriffe „(un-)motiviert“ bzw. „(nicht-)arbiträr“ verwenden.

Bibliographie

Derrida, Jacques, Grammatologie. Frankfurt am Main 1983

de Saussure, Ferdinand, Cours de linguistique générale. Paris 1916

29.5.2011